

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wchblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf. —
Reklamen die dreizehngeltene Zeile 40 Pf. Abonnementspreis
monatlich 35 Pf., mit Beilage 50 Pf., durch die Post 1.20 pro Quartal.



Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Sandhofstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 114.

Donnerstag, den 24. September 1914.

18. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Requisitionen in Antwerpen.

Die Requisitionen von Eigentum der aus Antwerpen ausgewiesenen Deutschen und Oesterreicher ist schon kurz berichtet worden. Aus den uns im Wortlaut vorliegenden Anweisungen des Gouverneurs der belgischen Stadt sei folgendes mitgeteilt:

Der Gouverneur von Antwerpen hat zu Beginn der Belagerung verfügt, daß die mit der Versorgung der Zivilbevölkerung betraute Requisitions-Kommission im Zusammenwirken mit dem Roten Kreuz und dem Generalkonsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika beauftragt ist, aus den Wohnungen der bei Beginn des Krieges ausgewiesenen oder abgereisten Deutschen und Oesterreicher alle Gegenstände wegzunehmen, die für die Bedürfnisse der Militärverwaltung und des Roten Kreuzes sowie für den Unterhalt der Zivilbevölkerung von Nutzen sind, insbesondere: Möbel, Lebensmittel, Kleider und Wäsche. Zur Durchführung dieser Requisitionen ist eine besondere Kommission ernannt worden, in der das Rote Kreuz und das nordamerikanische Konsulat vertreten sind. Letzteres als diplomatischer Vertreter der Interessen der deutschen und österreichischen Staatsangehörigen. Ueber die aus jeder Wohnung entnommenen Gegenstände wird ein besonderes Verzeichnis aufgestellt mit Abschätzung des Wertes sämtlicher Gegenstände. Ueber den jeweiligen Gesamtbetrag der requirierten Gegenstände wird eine nach Friedensschluß fällige Anweisung an den belgischen Staatschef ausgestellt und beim Konsulat der Vereinigten Staaten samt einer Inventarabschrift hinterlegt. Die Ueberwachung der für die Requisition geöffneten Wohnungen wird der Polizei anvertraut; die Keller müssen versiegelt, etwa gefundene Gegenstände aus Edelmetallen bei der belgischen Staatsbank niedergelegt werden.

Die Notwendigkeit des Bombardements von Reims.

Berlin, 22. Sept. Die französische Regierung scheute leider nicht vor einer verleumdenden Entstellung der Tatsachen zurück, wenn dieselbe behauptet, daß deutsche Truppen ohne militärische Notwendigkeit den Dom von Reims zur Zielscheibe eines systematischen Bombardements machten. Reims ist eine Festung, die von den Franzosen noch in den letzten Tagen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ausgebaut worden ist und zur Verteidigung ihrer jetzigen Stellung benutzt wird. Bei dem Angriff auf diese Stellung wurde das Bombardement von Reims zur Notwendigkeit. Die Befehle waren erteilt, die berühmte Kathedrale zu schonen. Wenn es trotzdem wahr sein sollte, daß bei dem durch den Kampf hervorgerufenen Brand von Reims auch die Kathedrale gelitten hat, was wir zur Zeit nicht feststellen vermögen, so würde das niemand mehr bedauern als wir. Die Schuld allein tragen die Franzosen, welche Reims als Festung zum Stützpunkt ihrer Verteidigung machten. Wir müssen energischen Protest gegen die Verleumdung erheben, daß deutsche Truppen aus Zerstörungswut ohne dringende Notwendigkeit Denkmäler der Geschichte und Architektur zerstören.

150 000 Russen umgekommen.

In einem Telegramm des Reichskanzlers an den deutschen Generalkonsul in Zürich, das die dortigen Blätter veröffentlichten, heißt es über die Kämpfe in Ostpreußen: Von der Armee Sansonows sind die geringen Teile, die sich aus den schweren Niederlagen bei Tannenberg retten konnten, in Auflösung über die Rarew geflüchtet. Die Armee Rennenkamps (Njemen-Armee) erlitt eine ähnliche Niederlage südlich von Insterburg und konnte das, was ihr noch übrig blieb, nur durch schleunige Flucht über den Njemen hinter die Festungen Olita und Rowno retten. Nach vorläufigen Schätzungen sind allein bei Tannenberg und in den Masurischen Sümpfen 150 000 Russen umgekommen. Bis jetzt sind in deutschen Lagern untergebracht: 200 000 Gefangene, davon 5000 Offiziere. Die Gesamtzahl aller Gefangenen übersteigt 300 000 Mann, von denen also über die Hälfte Russen sind. Über 2000 Geschütze aller Art wurden erbeutet.

Ein schneidiger Patrouillenritt.

Am 25. August, so wird uns mitgeteilt, marschierte die Division von Bonillon auf Sedan, das Reserve-Alanenregiment No. 1 voraus. Der diesem Regiment angehörende Oberleutnant Graf Wedel ritt vor, um durch Ausfragen der Einwohner festzustellen, ob Sedan noch vom Feinde besetzt sei. Nach übereinstimmenden Aussagen sollten die französischen Truppen durch Sedan durchmarschieren, und bereits die Maas überschritten haben. Aber ungeachtet des Umstandes, daß die einmarschierenden deutschen Truppen insbesondere einzelne vorausgeschickte Patrouillen im bisherigen Verlauf des Feldzuges sehr häufig von Zivilpersonen und einzelnen zurückgebliebenen Angehörigen der französischen Armee aus den Fenstern der Häuser beschossen wurden, ritt Graf Wedel nur begleitet von zwei Alanen nach Sedan hinein. Am Eingang der Stadt traf er noch eine 10 Mann starke Patrouille seines Regiments, der er befohl sich ihnen anzuschließen. Mit diesen 12 Alanen ritt er nun unter fortgesetzten lauten Hurrarufen in scharfen Trab kreuz und quer durch die winkligen Straßen von Sedan, überall Furcht und Schrecken erregend. Mit den Ausrufen: „Les Lanciers! Les Alans!“ flohen die Einwohner in die Häuser und schlossen hinter sich Tür und Fensterläden. Versprengte Soldaten, die sich auf den Straßen befanden, schlossen sich der panikartigen Flucht an und warfen ihre Gewehre fort. Auf einzelne Leute, die noch ihre Gewehre in der Hand hatten, schossen die Reiter mit von Revolvern, so daß sie schleunigst ihre Waffen von sich warfen. An einer Straßenecke stieß die Patrouille plötzlich auf eine Abteilung von etwa 80 französischen Infanteristen, die sofort auf etwa 30 bis 40 Schritt heftiges Schnellfeuer auf die Patrouille abgaben. Vizewachtmeister d. R. Mayer-Ellertshof fiel, Pferd und Reiter hatten mehrere Schüsse erhalten. Vizewachtmeister d. R. Jannien, der stets neben dem Grafen Wedel ritt und sich durch große Unerblichkeit auszeichnete, gab der dem Führer auf etwa 30 Schritt folgenden Alanenpatrouille den Wink zu halten und auf Befehl des Oberleutnants ging nun die Patrouille in scharfer Gangart auf der alten Straße zurück, überall aus den Häusern beschossen. Nach seinem kühnen Ritt konnte Graf Wedel seinem kommandierenden General melden, daß Sedan bis auf einige zurückgebliebene Versprengte vom Feinde frei sei, sodaß dieser danach seine weiteren Anordnungen treffen konnte. Von Landeseinwohnern ist die Patrouille in Sedan nicht beschossen worden. Das plötzliche Erscheinen der gefürchteten Alanen hatte so einen panikartigen Schrecken verursacht, daß alle Leute bestürzt durcheinanderliefen und keiner daran dachte, zu seiner Schrottkiste zu greifen, was die Einwohner leider selbst so häufig und gern tun.

Größere Liebesgaben Transporte.

Großes Hauptquartier, 23. Sept. Nachdem es bisher nur möglich war, den Truppen im Felde in bescheidenem Maße Zigarren, Rauchtabak, Tabakpfeifen und Schokolade zuzuführen, sollen demnächst größere Liebesgaben Transporte bis auf Widerruf freigegeben werden und zwar von den Sammelstationen für jede Armee täglich ein Zug von höchstens 80 Achsen. Den Vorrang in der Beförderung müssen jedoch Truppentransporte, sowie Munitions-, Verpflegungs- und Lazarettzüge jederzeit erhalten.

Kriegsspenden für die notleidenden Ostpreußen.

Für die notleidenden Ostpreußen sind bei der Kriegskommunalkasse eingegangen:

1. Von der Gemeinde Flörsheim	Mk. 500.—
2. „ Herrn J. Koerdlinger zu Flörsheim „	50.—
3. „ dem Personal der Chem. Fabrik Dr. J. Koerdlinger zu Flörsheim „	112.—
4. „ Herrn Otto Koerdlinger zu Flörsheim „	25.—
5. „ „ Knischewsky zu Flörsheim „	20.—
6. „ „ Max Reimer „	10.—
7. „ „ Bürgermeister und Gemein- debeamten „	83.—
	Mk. 800.—

Wiesbaden, den 21. September 1914.

Der Landrat: von Heimburg.

Die Angst vor Hindenburg.

Berlin, 23. Sept. Die „Voss. Zeitung“ meldet aus Stockholm: Die Londoner „Daily Mail“ hat Nachricht aus Petersburg, daß man dort außerordentliche Maßnahmen trifft, um den General v. Hindenburg aufzu-

halten, der mit 750 000 Mann schon auf russischem Boden stehe, bereit, die Offensive zu ergreifen und auf Warschau zu marschieren. Hierdurch wäre man genötigt, einen beträchtlichen Teil von den in Galizien gegen die Oesterreicher operierenden russischen Armeen gegen von Hindenburg zu senden.

* Bitte um Entschuldigung. Bald nach erfolgter Kriegserklärung überschritten die österreichischen Truppen die russische Grenze und besetzten einige Grenzorte, wo sie mit größtem Enthusiasmus empfangen wurden. Hierbei ereignete sich im Orte Siemowlawice ein heftiges Vorkommen, über das das Blatt „Nowa Reforma“ folgendes berichtet: Ein Bewohner eines der Grenzorte bedurfte Legitimation des Bürgermeisters auf einem Schriftstück. Der Bürgermeister drückte auf das Dokument den russischen Gemeindestempel und setzte daneben die naive Bemerkung: „Bitte um Entschuldigung, daß der Stempel russisch ist, aber das bereits bestellte polnische Gemeindestempel ist noch nicht fertiggestellt!“

* Offenbach, 23. Sept. Ein tödlicher Automobilunfall trug sich heute Nachmittag auf der Spandlinger Landstraße zu. Der 22jährige Bädergehilfe Abel wurde von einem Automobil überfahren und dabei so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

(*) Papier gegen Erkältungen. Ein Leser unseres Blattes schreibt: Ein altes, aber verhältnismäßig wenig angewandtes Mittel gegen Erkältung liefert uns das Papier. Selbst Veteran, der den Winterfeldzug 1870/71 mitmachte, habe ich hauptsächlich durch auf Brust und Rücken getragenes Zeitungspapier jede Erkältung ferngehalten und hatte wenig unter der Kälte und Feuchtigkeit zu leiden, da das Papier die unangenehme Einwirkung nasser Kleider auf den Körper verhindert. Gegen kalte Füße empfiehlt es sich, die Füße über den Strümpfen mit Papier einzuwickeln. Da Papier überall zu haben ist, dürfte diese Anregung gute Dienste erweisen.

* Die Ernte der Runkelrüben. Eine erfreuliche Entwicklung zeigt in diesem Jahre die Runkelrübe. Insbesondere lassen solche Felder die fruchtig mit Stallmist oder Thomasphosphat und Keinit und vor allem mit Stickstoff in Form von schw. Ammonial gedüngt worden sind, eine ganz gewaltige Ernte erwarten. Sehr wesentlich ist, daß die Runkelrüben nicht so frühzeitig geerntet werden. Die Ernte der Runkelrüben auf Aedern, die nicht mit Winterfrucht bestellt werden, kann möglichst weit hinaus geschoben werden. Soll nach Runkelrüben Weizen gesät werden, so ist, da der Weizen nicht so früh gesät werden braucht, eine späte Ernte angebracht. Die späte Ernte der Runkelrüben bewirkt vor allem ein Austreten derselben, wo durch die Haltbarkeit der Rübe ganz bedeutend vergrößert wird. Selbstverständlich wird der Ertrag ebenfalls zunehmen. Bei dem Mangel an Kraftfutter müssen uns alle Mittel willkommen sein, die Menge und die Haltbarkeit der zu erntenden Futterpflanzen möglichst zu steigern.

England und Indien.

Die englische Regierung gibt sich krampfhaft Mühe, die Inder zu umschmeicheln und gleichzeitig der Welt die Meinung beizubringen, als wären alle Völkerschaften Indiens von glühender Begierde erfüllt, für die Sache Großbritanniens in dem gegenwärtigen Weltkriege Gut und Blut zu opfern. Ja die ausschweifende Phantasie eines Lords sieht schon die Lanzen bengalischer Reiter in Berlin funkeln und die Gorkhas in den Königsgärten Potsdams einhermarschieren. Gemach, gemacht. Warum läßt man denn die Dampferlinien von Bombay nach Bagdad und Buschir eingehen, und warum erhalten sich denn mit solcher Hartnäckigkeit die Gerüchte von Verhandlungen mit Japan, durch die sich England die japanische Hilfe gegen Aufruhrgefühle der Inder zu sichern sucht? Die Dinge sehen eben in Wirklichkeit ganz anders aus, als sie König Georg und seine Getreuen uns glauben machen wollen.

Die Inder wären ja auch von aller Vernunft verlassen, wollten sie sich danach drängen, für ihre Unterdrücker und Peiniger die Kaffianen aus dem Feuer zu holen. Seit 1 1/2 Jahrhunderten hat Indien von England Schmach und Unbilden schwerster Art zu erdulden gehabt. Die vielen Millionen Inder führen ein Helotenleben unter britischer Herrschaft. Die alte eigenartige und hohe Geisteskultur der Inder die einst in den Beden und den Dichtungen Kalidajas so herrliche Blüten trieb ist unter dem vergiftenden und verdorrenden Hauche des fremdländischen Despotismus gänzlich erstorben.

Das Volk lebt in kümmerlichsten Verhältnissen und ist jeder Ausbeutung schonlos preisgegeben. Eine Hungersnot löst in diesem Lande, das die ungeheuersten Schätze in sich birgt, die andere ab. Kaiser Wilhelm stellte sich vor etlichen Jahren an die Spitze einer Veranstaltung in Deutschland, durch die Millionen zur Linderung einer verheerenden Hungersnot in Indien aufgebracht wurden. Aber die Engländer selbst sahen mit den Händen in den Hosentaschen zu und taten nichts oder doch nur ganz unwesentliches, um der Not zu steuern. Vielmehr erpresen sie Jahr für Jahr aus Indien Abgaben und laden den Indern die Kosten für Kolonialkriege in anderen Ländern auf. Indien mußte den Sowallfeldzug nicht minder bezahlen als den Krieg gegen Afghanistan. Und nun soll es England Menschen und Mittel hergeben, damit dieses den ruchlosesten Krieg führen kann, den die Weltgeschichte je gesehen hat.

Schon einmal hat Indien den Versuch gemacht, das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln: das war im Jahre 1857. Der damalige Aufstand aber mußte zusammenbrechen, weil die Basis, auf die er sich stützte, eine zu enge war. Es war im wesentlichen ein Aufstand der Soldner, der indischen Spahis, und nur im nördlichen Adh, also einem verhältnismäßig kleinen Gebiete, nahm der Soldatenaufstand den Charakter eines Volkskrieges an. Zudem kam an religiös-nationalen Triebkräften, die hinter der Empörung standen und ihr zugrunde lagen, fast ausschließlich der Islam in Frage. Heute aber haben sich die Verhältnisse wesentlich gewandelt. Zahlreiche Indier haben aus eigener Anschauung europäische Kultur kennen gelernt und sich eine höhere Bildung angeeignet, ohne dadurch nationalistischen Idealen entfremdet worden zu sein. Im Gegenteil, wir erleben auch hier die schon oftmals geschichtlich bestätigte Tatsache, daß mit der Hebung und Verallgemeinerung der Bildung in einem Volke zugleich auch der Nationalismus an Stärke gewinnt. Einer erneuten revolutionären Bewegung steht ein staatliches Heer wohlgeübter Demagogen zur Verfügung, und die Bewegung dürfte nicht wieder bei den eingeborenen Soldaten haltmachen, sondern bis in die Tiefen des indischen Volkes dringen. Dazu kommt daß der Islam diesmal sicherlich nicht der einzige Träger der gegen die Fremdherrschaft gerichteten Bewegungen bleiben, sondern in dem Hinduismus, d. h. den dem alten indischen Religionsystem anhängenden Volksteilen Indiens, einen kraftvollen Bundesgenossen finden wird. Macht sich doch schon seit Jahren in dem Hinduismus eine starke nationalistische Strömung bemerkbar, die man als die „Revival-Bewegung des Hinduismus“ zu bezeichnen pflegt. Sie hat bereits mancherlei Nebenreißer getrieben, unter anderem eine Bewegung in Bengalen, welche auf den vollständigen Boykott englischer Waaren gerichtet ist.

Also Englands leitende Männer mögen nur so tun als wären sie Indiens völlig sicher, und als gäbe es keine indische Gefahr für ihr Land; Kenner der Verhältnisse wissen es besser. Für die Indier aber ist gegenwärtig ein Augenblick von ungeahnter und kaum jemals so wiederkehrender Gunst zum Handeln gekommen. Jetzt oder nie ist für sie die Stunde herangenaht, wo sie das verhasste englische Joch abschütteln und die Möglichkeit zur Entfaltung freien Menschentums wiedergewinnen können. Es wäre im Interesse von Kultur und Freiheit auf tiefste zu bedauern, wenn diese Gelegenheit ungenutzt vorüberginge.

Drei englische Panzerkreuzer vernichtet.

Berlin, 23. Sept. (Nichtamtlich.) Aus London wird vom 22. Sept. amtlich gemeldet: Deutsche Unterseeboote schossen in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer „Aboutir“, „Hogue“ und „Cressy“ in Grund. Eine beträchtliche Anzahl Mannschaften wurde durch herbeigeeilte englische Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet.

Wie dem Wolsbureau von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, kann eine Bestätigung der Nachricht von deutscher Seite noch nicht erfolgen, da die Unterseeboote infolge der Entfernung Meldung noch nicht erstatten konnten.

Aus anderen Quellen wird bekannt, daß der Zusammenstoß am 22. Sept. zwischen 6 u. 8 früh, etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Holland stattfand. „Aboutir“ wurde zuerst durch ein Torpedo getroffen. Der holländische Dampfer „Flora“ brachte 287 Überlebende nach Ymuiden.

Das deutsche Unterseeboot „U 9“ unverfehrt zurück.

Berlin, 23. Sept. Es wird mitgeteilt, daß das Unterseeboot „U 9“ und seine Besatzung heute nachmittag unverfehrt zurückgekehrt sind.

„U 9“ bei Hoek van Holland.

Berlin, 23. Sept. (Amtlich.) Das deutsche Unterseeboot „U 9“ hat am Morgen des 22. Sept. etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland drei englische Panzerkreuzer „Aboutir“, „Hogue“ und „Cressy“ zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behnke.

Das Gesamtergebnis der deutschen Kriegsanleihen.

Berlin, 23. Sept. (Amtlich.) Auf die Kriegsanleihen sind gezeichnet worden:

1 318 199 800 Mark Reichsschatzanweisungen,
1 177 205 000 Mark Reichsanleihe mit Schuldbuch-eintragung,
1 894 171 200 Mark Reichsanleihe ohne Schuldbuch-eintragung.

zus. 4 389 576 000 Mark



Eisenbahn-Fahrplan

bis auf Weiteres.

Von Flörsheim nach Frankfurt.									
446	546	631	1046	131	331	446	701	946	1046
Von Frankfurt nach Flörsheim.									
636	856	1056	1236	156	436	636	736	856	1056
Von Flörsheim nach Kassel.									
735	1005	1205	135	305	535	735	835	935	1205
Von Kassel nach Flörsheim.									
415	515	600	1015	100	300	415	630	915	1025

Bekanntmachung.

Als zugelaufen wird gemeldet: 1 weiße Gans mit schwarzem Kopf.

Flörsheim a. M., 21. September 1914.

Der Bürgermeister: Lauf.

Bekanntmachung.

Local-Gewerbeverein Flörsheim am Main.

Auf die Anfrage des Local-Gewerbevereins bei den Bekleidungsämtern zu Coblenz und Cassel, ob die hies. Schneider und Schneiderinnen Beschäftigung durch Anfertigung von Militärbekleidungsstücken erhalten könnten sind folgende Antworten zurückgekommen:

Cassel, den 20. Sept. 1914.

Local-Gewerbeverein

Flörsheim a. M.
Drillzeug und Wäsche werden fertig beschafft, also keine Zuschnitte pp. geliefert. Die Schneider für Röcke, Hosen und Mäntel sollen sich wegen Arbeiten wenden in Mainz an die

- 1) dortige Schneiderschule,
- 2) Arbeitgeberverband,
- 3) Uniform-Fabrik Weiß.

In Frankfurt:

- 1) Jnnung,
- 2) Bender und Gattmann,
- 3) C. W. Leuz,
- 4) Gustav Carls & Co.,
- 5) J. Weishaupt,
- 6) August Rudolph.

Alle Firmen pp. haben reichlich Zuschnitte dort. Mit mehr neuen Stellen kann nicht abgeschlossen werden.

A. B. Hoffmann, Major.

Coblenz, den 19. Sept. 1914.

Zur Antwort auf die Eingabe vom 18. 9. 14.

Die Arbeiten des Amtes sind auf Wochen hinaus alle vergeben, so daß Ihr Gesuch vorerst nicht berücksichtigt werden kann.

A. B. Biewund.

Flörsheim, den 24. September 1914.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 25. September, vormittags 11^{1/2} Uhr versteigere ich zwangsweise gegen Barzahlung auf dem Rathaus zu Flörsheim

500 kg Manganhyperoxyhydrat, Partie Möbel und 2 Nähmaschinen.

Hocheim, den 24. September 1914.

Hardt, Gerichtsvollzieher

Aufruf

zur Kontrollversammlung des gedienten Landsturms im Landwehrbezirk Wiesbaden.

Es haben zu erscheinen alle Unteroffiziere und Mannschaften des ausgebildeten Landsturm aller Waffengattungen, (das heißt alle gedienten Leute vom 39. Lebensjahre aufwärts) auch wenn sie sich bereits zum Dienst gestellt hatten und als krank wieder entlassen wurden, sowie die auf Reklamation zurückgestellten.

Es haben nicht zu erscheinen die Leute, die bis zum 1. August 1914 das 45. Lebensjahr vollendet hatten.

Die Kontrollversammlung für Flörsheim findet statt: in Flörsheim Platz am Main neben dem Gasthof zum „Hirsch“ am Montag, den 28. September 1914, vormittags 11 Uhr: die Mannschaften aller Waffen der Jahressklassen 1889—1900 aus Flörsheim, Diedenbergen, Eddersheim, Weibach und Widen. Auf dem Deckel eines jeden Militärpasses ist die Jahressklasse des In-

habers angegeben.

Zugleich wird zur Kenntnis gebracht:

1. Besondere Beordnungen durch schriftlichen Befehl erfolgen nicht mehr. Diese öffentliche Aufforderung ist der Beordnung gleich zu erachten.

2. Willkürliches Erscheinen zu einer anderen als der befohlenen Kontrollversammlung ist verboten. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Gesuch baldigst seinem Bezirksfeldwebel einzureichen.

3. Befreiungen von der Kontrollversammlung finden grundsätzlich nicht statt.

4. Wer bei der Kontrollversammlung fehlt, macht sich strafbar.

5. Militärpapiere (Paß- und Führungszeugnis sind mitzubringen soweit noch vorhanden. Ausfertigungen von Duplikaten finden vor der Kontrollversammlung nicht statt.

6. Die Mannschaften werden nach der Kontrollversammlung entlassen; zur späteren Einstellung ergehen besondere Beordnungen.

Wiesbaden, den 21. September 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Wird veröffentlicht:

Flörsheim, den 24. September 1914.

Der Bürgermeister: Lauf.

Bekanntmachung.

Am verfloßenen Samstag wurden 92 Paar Socken und Pulswärmer von Schulkindern unter Aufsicht der Lehrerinnen verfertigt, sowie Fußlappen für die im Felde stehenden Krieger auf dem Bürgermeisteramte abgeliefert, die bereits an den Kreisverein vom roten Kreuz weitergegeben wurden.

Indem ich hierüber öffentlich quittiere, statte ich den Schulkindern, deren Eltern, insbesondere auch den Lehrerinnen herzlichen Dank ab und bitte sie für unsere braven Krieger fleißig weiterzuarbeiten.

Flörsheim, den 24. September 1914.

Der Bürgermeister Lauf.

Bekanntmachung.

Das Photographieren auf dem Kriegsschauplatz und in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten ist nur mit Genehmigung des Chefs des Generalstabes des Feldheeres und auf Grund der besonderen von ihm erlassenen Bestimmungen gestattet. Gesuche um Zulassung sind an stellvertretenden Generalstab IIIb zu richten.

Es dürfen nur solche Aufnahmen vervielfältigt, verbreitet oder veröffentlicht werden, die dem stellvertretenden Generalstab zur Prüfung vorgelegt haben und von ihm freigegeben sind. Jeder Veröffentlichung ist ein mit der Presseabteilung des stellvertretenden Generalstabs vereinbartes Kennzeichen beizufügen.

Die gleichen Bestimmungen gelten für kinematographische Aufnahmen. Die Tätigkeit von Photographen und Berichterstattern ohne Ausweis des Generalstabes ist zu verhindern.

Mainz, den 23. September 1914.

Gouvernement: gez. Broje.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 7 Uhr gest. Jahramt für Chel. A. Schleidt, und Theresie von Dlenhausen.

Samstag 7 Uhr Amt für Flörsheimer Krieger. Mit nächstem Sonntag beginnt die Winterordnung, die Frühmesse beginnt um 7 Uhr, Schulmesse 8^{1/2} Uhr, Hochamt 10^{1/2} Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 26. September.
Vorabendgottesdienst: 5 Uhr 50 Min.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 30 Min.
Sabbatausgang 7 Uhr 00 Minuten.

Herzte
bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Reizhusten, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitregende, feinschmeckende Bonbons.

Palet 25 Pf. Dose 50 Pf.

Zu haben in der Apotheke in Flörsheim.

Wäsche
weiche ein in

Henkel's
Bleich-Soda.

Tel. 2866

Huthaus am Leichhof

Fritz Häussler

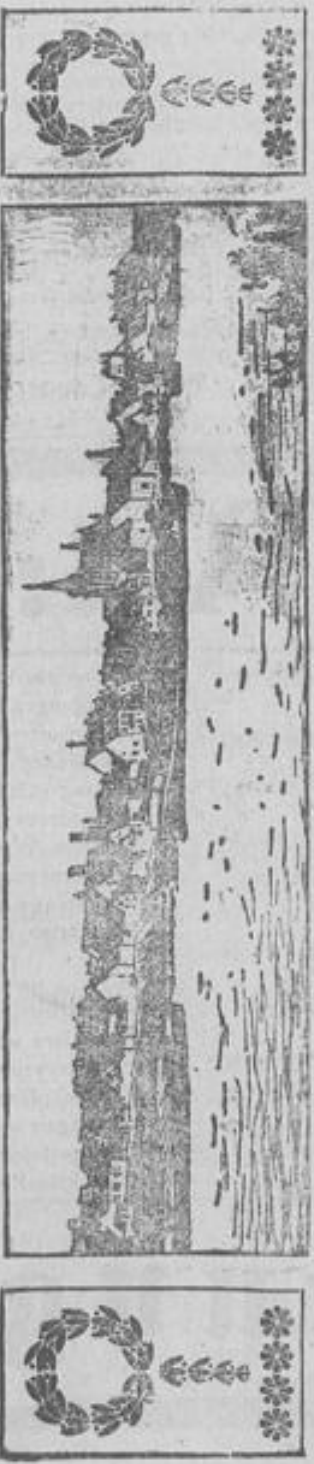
MAINZ

Haltest. d. Strassenbahn

Kriegs-Karten
empfiehlt

Heinrich Dreisbach

Uns besten edern!



Regenbogenlaub.

Roman aus den harzer Bergen von Heinz E-Monts.

(V. Fortsetzung.)

Munde. Die schöne Hausfrau griff frohlockend nach einem Schol.

„Tot und starr,“ bestärkte der Sanitätsrat. „Heute nacht gegen zwei Uhr wurde ich von dem Thüringischen schen Vorwerk aus angerufen und machte mich sofort auf den Weg. Ich fand den Förster zwar ohne Besinnung, aber mit einem selbstig guten Notverband. Seine Schwägerin scheint eine vorzügliche Hand zu haben für so etwas. Direkte Lebensgefahr, das sah ich sofort, lag nicht vor. Einzige vor dem Verbituten — ich machte die Frau noch ganz besonders darauf aufmerksam — mußte der Mann gekühlt werden. Aber in dieser Hinsicht stand nichts zu befürchten. Der Verband war kunstgerecht angelegt, die Schwägerin hatte sich wie gesagt, als äußerst geschickt und zuverlässig erwiesen. Nun denken Sie sich meine Befürchtung, als heute früh das Telefon gellte und der Inspektor des Vorwerks mir mitteilte, Bach sei gestorben.“

Der alte Herr fuhr sich mit dem gelbesidenen Taschentuch über die feuchtwarme Stirn.

„Ich fuhr natürlich sofort wieder hinaus, konnte jedoch nur den vor Stunden schon eingetretenen Tod konstatieren. Bald nach meinem Eingetreten in der Nacht muß eine Verblutung eingetreten sein. Der Kranke hatte im plötzlich ausgebrochenen Fieberdelirium den Verband halb heruntergerissen und so sein Ende selbst herbeigeführt. Daß die Frau vom Schloß übermunt worden war — der Sanitätsrat hob die Schultern hoch und verzog das salzige, kleine Gesicht — „sicher Himmel, sie ist eben nur ein schwaches Weib.“

Ein düsteres Schweben troch frage durch das tururide Gemach. Der Hausherr war aufgestanden und vergewisserte sich durch einen Blick auf das Differblatt der Rathsaushr, daß die mit seinem Taschenchronometer übereinstimmte. Im Geiste sah er den toten Förster, sah er die grünen Augen von Grete Bach. Und nun kroch sie auch ihn.

Der Sanitätsrat stand auf.

„Meine Gnädigke, darf ich mich wieder empfehlen? Meine Pflicht ruft. Es ist ein Sommer, wie wenig widerstandsfähig unsere heutige Generation doch ist. Ach Fälle von Lungenerkrankung in der letzten Woche. Man möchte sich zerreißen können, um allen gerecht zu werden.“

Er klopfte aus dem Zimmer. Gleich darauf hörte man die schweren Hufe seiner Pferde über das Pflaster klappern, hörte man das Rollen der Räder seines Wagens.

Auch Gramland hatte sich bald verabschiedet. Er

„Schönsten guten Morgen. Gestatten Sie, daß ich mich erst ein wenig verschauule. Es ist schrecklich; ums Haar wäre ich gar nicht dazu gekommen, Ihnen meinen Sonntagsgruß zu entbieten. Was sagen die Herrschaften zu der unerhörten Affäre? Ein Widererdrama, ein ganzer Kolportageroman.“

Gramland wanderten die braunen Augen der schönen Hausfrau von einem der Herren zum anderen. Hell und vernünftig fundete die Kolofahrt auf der vergoldeten Bronzefronte die erste Stunde.

„Was reden Sie da, lieber Sanitätsrat? Erzählen Sie doch, bitte, erzählen Sie. Wir, oder wenigstens ich, wollen ja von gar nichts.“

Der kleine Sanitätsrat trübte förmlich vor Ueberreizung.

„Sie wissen nichts davon, meine Gnädigke. Herr Doktor Gramland war doch beinahe Augenzeuge.“

Gramland verbeugte sich nach der Hausfrau hinüber.

„Ich bitte um Verzeihung: ich stand gerade im Begriff, als der Herr Sanitätsrat eintrat. Der geheimnisvolle Wilderer hat sich wieder einmal geregt. Schier vor den Augen des alten Bach hat er einen prächtigen Achtundvierziger geschossen und das Gewehr samt Kopf in Sicherheit gebracht. Ich selbst hörte das Aufbrüllen des getroffenen Tieres, ehe ich wenige Minuten später auf dem Förster zusammentraf.“

Frau Rarher war außer sich.

„Aber das ist ja unerhört, einfach skandalös. Wird man diesem gefährlichen Menschen denn endlich das Handwerk legen?“

Gramland blühte in die Sonne die mit bellem Glanze auf den Vergoldungen und gelben Seidenbeugen der ältesten Möbel spielte. Der Sanitätsrat blühte sich auf und machte ein geheimnisvolles Gesicht.

„Sie haben recht, meine Gnädigke. Es ist einfach ein Skandal. Seit anderthalb Jahren schreibt man sich in den Forstjungen die Finger trumm. Ströme von Tinte ergießen sich über Berge von Papier, und die Beamten draußen in den Revieren schneiden grimmige Gesichter. Nun hat die ganze Affäre eine äußerst tragische Wendung genommen. In Förster Bach wurde gestern abend auf einem neuerlichen Streifzug durch einen Mauerbach verlegt und ist heute nacht gestorben.“

Wie, der alte Bach ist tot?

Gramland und Rarher riefen es wie aus einem

und hoch oben auf dem Plateau des Schloßberges und sah über die Zinnen der gewaltigen Futtermauer wie von einer Felsenklippe hinab auf die Stadt. Die blendend weißen Dächer leuchteten und sprühten. Sie und da lugte der blinde Schieler bereits hervor unter dem weichen Raum und blühte erschaun in die Weite mit großen, fragenden Augen.

Es ist zu töricht, sagte der Doktor und trat von der Brüstung zurück, wirklich zu töricht. Vor einer halben Stunde noch pries man dich als den großen Frauenverächter. Und nun siehst du da und träumst von einem Paar schwarzer Güter, deren Trägerin dir bei Nacht und Nebel in die Quere kam. Bah — Unsinn, einfach Unsinn!

Er schloß die Augen. Wie ein zusammengebrochenes, vielgehorntes Linsenglas lag das Schloß in Schnee und Eis. In den grünpatinierten Abflußröhren der Dachrinnen rann das Schmelzwasser in klingenden Tönen. Von den hohen, steumantanten Kaminen und Wägen im Park ging ein unaufhörliches Rauschen und Träumen und grub lange, grünlich schimmernde Straßen in die dunkle Gorte.

Der Blick des Doktors glitt über das Gewirr von grauen Stämmen und schneefüllenden, fahlen Gezweigen. Das nächtliche Abenteuer mit seinen tragischen Folgen wollte ihm nicht aus dem Kopf.

Der Freisitz ein gewöhnlicher Dieb und Mörder — es war ja schließlich. Was sollten überdies die sündbaren Blide des Verlegers, die ihm nicht entgangen waren. Zweifelte der etwa an der Frau? Jedenfalls eine ganz eigenartige Verletzung von Umständen.

Der breitangelegte Fahrweg senkte sich wieder nach der Stadt zu. Die Büsche prahlten noch immer im Schmutz von vereinigten Kugelbeeren und Hagelbeuten. Gymnastiken in zimmerroten Mägen bildigten mit mehr Eifer als Geschicklichkeit dem Modellsport. Seitens des Tales griffen die hochgetürmten Giebeltrümmen der Feuersengung in das graue Blau wie geballte Riesenschnäbel. Schwärzliche Föhren, die mit jähher Beharrlichkeit dem Felsenboden ihr bescheidenes Bläuen abgetrogt hatten, hielten Wache über diesen Zeugen einer vorzeitlichen vulkanischen Eruption.

Die Heimat ist doch schön, sagte der Vielgerichte ehrlich. Und der Schnee schillerte und der Wind lächelte Dank.

Beim Frischschoppen im Glaspavillon des Gebirgshotels ging es lebhaft hin und wider. Der neueste Streich des fähigen Wilderers, das tragische Ende des alten Bach — das waren die Poie, um die jedes Gespräch sich drehte. Die Gemüter erhitzen sich, die Meinungen prallten hart aufeinander.

Würde den Kerk nun endlich erwischen, den Mörder find... O sicher! Niemals! Aber bitte! Ach, die Polizei, die hat ja immer kurze Beine. Es mußte hier einmal gründlich Wandel geschaffen werden. So ging es in wirrem Durcheinander. Es war gut, daß bald nach Gramland der Sanitätsrat hereintrat. Der war ja eingeweiht und würde mit interessanten Details sicher nicht hinter dem Berge halten.

Sam größten Erkennen verhielt sich der sonst so Redeliche sehr zurückhaltend. Fortwährend pugte er an seiner Brille, auf alle Anzaphungen antwortete er äußerst zurückhaltend und ausweichend.

In einem unbeachteten Augenblick jedoch beugte er sich dicht zu dem neben ihm sitzenden Doktor:

„Haben Sie schon Informationen eingeholt für Ihr Blatt? Nein? Dann beobachten Sie, bitte, die größte Vorsicht. Denken Sie nur, man will mit zu Lebde. Über ich werde ihnen die Gahre zeigen. Mein Verband war kunstgerecht angelegt und hätte jeder Eutung genügt, wenn ihn der Alte in seinem Fieberdelirium nicht heruntergerissen hätte. Das wäre unmöglich, sagen die schlaunen Herren aus Braunshweig. Nun — der Sanitätsrat dampfte seine Stimme zu einem kaum hörbaren

Küstern — wenn dem so sein sollte, dann bliebe nur eine Möglichkeit, dann hat eben ein Dritter in mörderischer Absicht den Verband gelöst.“

Er sah wieder den Blick seines Verlegers, dessen so metwürdig zusammengelegene Brauen.

„Ein Dritter sagen Sie, Sie meinen doch nicht etwa, daß die Schwägerin — die Frau hat doch, wie Sie selbst sagten, den besten Eindruck auf Sie gemacht. Der Sanitätsrat zuckte die Achseln.

„Ich behaupte nichts und sage nichts. Unter allen Umständen aber erblicke ich mit Distrektion.“

Im „Fürstenhof“, wo Gramland zu speisen pflegte, empfing man ihn mit lautem Hallo. Es war hier bekannt geworden, der Doktor habe sich zur kritischen Zeit am Klosterreich ein Seldscheln gegeben, und man überschätzte den Eintretenden mit einer wahren Hochflut von wissenden Bemerkungen. Besonders ein mit Gramland in etwa gleichem Alter stehender Kaiser, ein dunkler Struwwelpf mit intelligenten Augen, schien den Doktor heute aufs Korn genommen zu haben.

„Sie Spitzhube, wollen Sie mal gleich das Schaulspielern aufgeben und endlich beiseiten. Also los, Doktor, was war's am Klosterreich mit dem kleinen Mädel. Die Späßen pfeifen es ja schon von allen Dächern. Aber wir wollen's aus Ihrem eigenen Munde hören. Sehen Sie nur, Referendar Stolz, dem wir die interessante Mitteilung verdanken, macht schon ein ganz verzwieselltes Gesicht. Er fürchtet gewiß, Sie könnten ihn desanonieren.“

Gramlands Bronzengesicht färbte sich dunkelrot. Seine blauen Augen blühten hart wie Stahl.

„Mein lieber Wasfram, wenn Iose Zungen sich in der Geschwätzigkeit üben, haben Sie wenigstens die Güte, nicht den Kolporteur zu spielen! Ich kann Ihnen nur sagen, daß diese Begegnung eine rein zufällige und gänzlich harmlose war. Ich hoffe, daß dieses mein Wort nicht nur Ihnen, sondern auch den übrigen Herren genügen wird.“

Auch Ferdinand Wasfram verfiel sich.

„Um Himmels willen, lieber Doktor! Es ist doch nur ein dummer Schma. Und daß Sie es so scharf auffassen konnten! Ich meine es wirklich nicht böse. Ich hab' nun einmal so eine verfluchte Art. Natürlich nehme ich alles zurück.“

Bestimmt ließ Gramland sich an der Tafel nieder. Dieses Abenteuer mit seinen ganzen Begleiterscheinungen hing nachgerade an, auf die Nerven zu fallen. Mit geschürter Stirn sah er durch das hohe Fenster. Direkt auf die tannengürtelte Kuppe des Ebertopis ging der Blick.

Als der Kellner ihm den Tisch darbot, hatte er ungeduldig ab. Er hatte keinen Appetit mehr.

Zum Ausdruck auch! Er war nach diesem Harnsch gekommen, um, eingekipponen in Baldezauber und Romantik, sein Drama zu spielen. Und nun umfing ihn mit einem Male wieder die gleiche innere Leere wie damals, als er hinauslosh in die weite Welt.

Und diese Leere drängte ihn mit unwiderstehlicher Gewalt stets wieder auf einen Punkt, auf die dunklen Samtaugen der kleinen Unbekannten von gestern abend. War es nicht das Beste, die Stellung hier wieder aufzugeben? Es gab ja noch manches andere ruhige Plätzchen im deutschen Vaterlande.

Er verließ mit kurzem Gruß das Hotel. Nach hatte er den Gärten nicht durchschritten, als der Kaiser ihm nachschickte.

„Geben Sie mit Ihre Hand, Doktor! Der Gedanke, daß Sie mit gram sein sollten, ist mir unerträglich.“

„Gehend reichte ihm Gramland die Rechte; der Moment war etwas peinlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Kath. Weil Ww. Flörsheim

Einkaufszentrale LOTZ & SOHERR Mainz, für ca. 80 Zweig-Geschäfte.

Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaren. Nur noch Grabenstraße 20

Berufs-Kleidung!

Blaue Arbeiter-Anzüge • Blaue Arbeiter-Jacken • Blaue Arbeiter-Hosen • Hemden-, Zwirn- und Stoff-Hosen zu billigen Preisen.
Gestreifte Kittel • Grauleinen-Kittel u. Hosen • Biber-Hemden in grosser Auswahl.
Arbeiter-Handschuhe • Mützen.

29. Jahrg.

Wiesbadener Neueste Nachrichten

29. Jahrg.

Einzige und größte unparteiische Mittagszeitung im Bez. Wiesbaden.

Amliches Organ vieler nassauischer Gemeinden, außerdem vorzugsweise benutzt vom Landrat, den Stadt- Behörden, dem Amtsgericht, Forstämtern, Kirchen- und Schulämtern, Militärbehörden usw.

Eine moderne Tageszeitung großen Stils, deren Abonnentenzahl im letzten Jahre sich fast verdoppelt hat.

Ungefähr
500 Land-
Agenturen

Die Wiesbadener Neueste Nachrichten

braucht jeder Inserent und muß dieselben benutzen, wenn eine Reklame in Wiesbaden Wert haben soll.

Ungefähr
500 Land-
Agenturen

Meistverbreitete Wiesbadener Tages-Zeitung in dem Rheingau und in Nassau.
Stellen-Gesuche und Stellen-Angebote, überhaupt alle sogenannten kleinen Anzeigen erzielen besten Erfolg

Zur Einmachzeit!

Feinster Weinessig per Liter 28
Feinster Einmachessig p. Liter 15
Alle Einmachartikel empfiehlt

Franz Schichtel.

Neuheit!

Kriegs-Notizbuch

für Militär und Civil mit Feldpostbestimmungen
2 Karten von den Kriegsschauplätzen
unentbehrlich für jeden im Felde Stehenden
à Stück 10 Pfg.

zu haben bei

Heinrich Dreisbach,

Karthäuserstraße 6.

Meine Fruchtspeicher sind überfüllt

deshalb verkaufe ich

Ba. Weizbrot per Laib 50 Pfg.
Gemischt Brot " " 45 "
Roggenbrot " " 40 "

Mehl per Pfd. 18, 20, 22, 24 Pf. u. höher
Jeden Tag frischer Zwetschenkuchen

Alle Backwaren in vorzüglicher
Qualität ohne Aufschlag!

Christ. Boller, Bäckerei
Konditorei
Flörsheim a. M., Hauptstraße 40.

Landwirtschl. Maschinen u. Geräte

Gras- und Getreidemäher, Selbstableger, Binder, Heu-
wender, Säemaschinen, Häckelmaschinen, Kartoffel-Grute-
maschinen mit u. ohne Gabelführung, Pflüge aller Art, Schäl-
maschinen, Hack-Häufelpflüge, Kultivatoren, eiserne Eggen,
Drehwurzeln, Kartoffelquetschen, Futterdämpfer, Saug-
pumpen, Strohschneider usw. Komplette Anlagen für Land-
wirtschaft und Pumpanlagen mit Motorbetrieb, Repara-
turen aller Art, großes Ersatzteillager, Schleiferei.

Landwirtschaftl. Maschinenfabrik Hummel
Telefon 216 Flörsheim a. M. Telefon 216

Möbliertes oder leeres Zimmer

zu vermieten.

Näheres Expedition.

„Lieb Vaterland“

(der „Lebensfreude“ 6. Band)

Sprüche und Gedichte gesammelt von P. J. Tonger

Den Stolz aufs Vaterland zu wehren
Zur Heimat Lieb' u. Freud' zu nähren
Sei dieses Büchleins heil'ges Ziel!

160 Seiten, schöner Leinenband M. 1.—

Früher erschienen in gleicher Ausstattung und zu gleichem
Preis: „Lebensfreude“ 19. Auflage, „Wollen und Wirken“
12. Auflage, „Unser Leben“ 9. Auflage, „Macht“ 5. Auflage,
„Schiller mein Begleiter“ 4. Auflage, „Aus der Jugendzeit“
2. Auflage, „Halt! Ich will mein Freund“ 2. Auflage.

Vorständig in allen Buchhandlungen, sonst gegen vorherige
Einsendung des Betrags postfrei vom Verleger

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Drucksachen aller Art:

I. Geschäftsdrucksachen

Adresskarten in allen Größen
Angebote in Postkartenformat
Angebote in Briefform
Auftragsbest.-Formulare
Aufklebadressen für Pakete
Auftragserteilungs-Formulare
Besuchsanzeigen
Briefbogen
Briefumschläge
Frachtbriebe m. Firmaeindruck
Kataloge
Lieferscheine
Mitteilungen
Nachnahmekarten
Paketbegleitadressen
Postkarten

Preislisten

Prospekte
Quittungsformulare
Rechnungen in allen Größen
Randschreiben
Speisen- und Weinkarten
Tabellen
Versandanzeigen
Wechselformulare
Weinpreislisten
Wein-Etiketten
Zahlkarten
Zahlungsaufforder.-Formulare



Heinrich Dreisbach,
Flörsheim a. M.

Karthäuserstr. 6.

Reelle Bedienung.

Billige Preise.

II. Vereinsdrucksachen

Einladungen
Eintritts- und Mitgliedskarten
Festbücher
Programme
Liederbücher
Satzungen
Speisen- und Weinkarten
Plakate
Vereinsschilder
Tafellieder
Tanzkarten

III. Familiendrucksachen

Danksagungen
Einladungen
Geburtsanzeigen
Glückwunschkarten

Hochzeitsdrucksachen

Einladungen
Speisekarten
Taffellieder
Zeitung (Kladderadatsch)
Trauerdrucksachen
Todes-Anzeigen
Danksagungen
Verlobungs-Anzeigen
Visitkarten



IV. Amtliche Drucksachen

Formulare und Tabellen
in verschiedenen Formaten
Haushaltpläne
Satzungen
Schulentscheidungszeugnisse
Gemeinde-Rechnungen

Flörsheimer Zeitung.